

Im Schnitt ist er 379.730 km von der Erde entfernt. Er leuchtet nachts, sieht je nach Phase unterschiedlich aus und beeinflusst unser Leben auf der Erde: der Mond. Als der der Erde nächste Himmelskörper hat er die Menschen zu allen Zeiten beschäftigt. Dabei kann man grob unterteilen in die Betrachtung des Mondes und die Vorstellung eines Besuches auf dem Mond.

Ein Komponist, der sich von der Natur zu vielen Werken inspirieren ließ, war **Claude Debussy**. So finden wir in seinem Oeuvre das Meer, den Frühling, den Regen oder auch Lichteffekte. Kein Wunder also, dass auch der Mondschein ihn beschäftigte. Neben dem zweiten Klavierstück aus den Images „Et la lune descend sur le temple qui fut“ gibt es zahlreiche Lieder und aus der Suite Bergamasque das berühmte „Clair de Lune“. Der große Klangfarbenreichtum mag ausschlaggebend dafür sein, dass sich schnell Komponisten bemühten, das Klavierstück zu orchestrieren. Die heute gespielte Version von Rutger Hofman stützt sich auf die Fassung von André Caplet (1878 – 1925).

Als stiller Beobachter des nächtlichen Treibens sieht der Mond natürlich auch so manche Zweisamkeit. So bittet die Nixe Rusalka in **Antonín Dvořáks** gleichnamiger Oper den Mond, ihr den Aufenthaltsort ihres Liebsten zu verraten. Seltsamerweise bleibt der Mond stumm...

Nicht der Liebe, sondern der Hoffnung wegen ruft die alternde Katze Grizabella in **Andrew Lloyd Webbers** Musical „Cats“ den Mond an. Mit Hilfe der Erinnerung („Memory“) versucht sie, den Bann der ausgebrannten Wirklichkeit zu lösen und mit dem neuen Tag auch neues Glück zu finden.

Stiller Beobachter, Mitwisser und Tröster war und ist der Mond den Menschen, aber auch Reiseziel. Dabei spielte die Frage eine Rolle, ob bzw. von wem der Mond bewohnt sei. Anlass zu einer solchen Annahme war wahrscheinlich schon frühzeitig das Gesicht, das einem der Mond zeigt, der Mann im Mond. Im 17. Jahrhundert waren Phantasieromane über Reisen zum Mond noch eine gefährliche Sache, denn wie sollte es Mondbewohner geben, wenn Gott die Menschen auf der Erde geschaffen hatte? Das kirchlich-geozentrische Weltbild wäre aus den Fugen geraten. So waren es oft Freidenker wie Cyrano de Bergerac, die dort ihre philosophischen Gegenentwürfe zur Erdgesellschaft ansiedelten.

Als erster den Mond in die Komödie eingeführt zu haben, dürfte der Venezianer Carlo Goldoni für sich reklamieren können. Sein Libretto zur Oper „Il mondo de la luna“ (1750) wurde mehrfach vertont, so auch von **Joseph Haydn** (1777). Allerdings spielt die Handlung nicht auf dem Mond, „Die Welt auf dem Mond“ wird dem wissbegierigen, aber leichtgläubigen Vater nur vorgegaukelt, damit er seine Tochter Clarice verheiratet. Diese gibt ihm in der heute zu hörenden Arie zu verstehen: „Je mehr einer studiert, desto weniger versteht er und lässt sich hinters Licht führen.“ Teil der Mond-Illusion ist die Ballettmusik. Die Ouvertüre ist eine Zweitverwertung Haydns: Sie ist gleichzeitig der erste Satz der Sinfonie Nr. 63.

Die Mondphantasien erneut beflügelt hat Jules Verne mit seinem Roman „Von der Erde zum Mond“ (1865), in dem er mit beachtlicher Kenntnis und Vorstellungskraft

eine Reise zum Mond in einem von einer riesenhaften Kanone abgeschossenen Projektil erzählt. Schade nur, dass die drei Reisenden nur in der Mondumlaufbahn landen und im Folgeroman „Die Reise um den Mond“ zwar wohlbehalten auf die Erde zurückkehren, aber nichts über mögliche Bewohner aussagen können...

So blieb es wiederum den Jüngern der komischen Muse überlassen, den Mond zu bevölkern. In **Jacques Offenbachs** Operette „Le Voyage dans la Lune“ (1875) sind diese Mondbewohner überraschend menschlich, kennen allerdings die Liebe nicht – ein Umstand, der sich nach dem Genuss eines Apfels ändert und zu der Arie der Mondprinzessin „Je suis nerveuse“ führt. Die übrigen anderen Lebensbedingungen auf dem Mond charakterisiert die Ballettmusik, die Schneeflocken ebenso beschreibt wie blaue Schwalben oder den Schneemann.

Wiederum einige Jahre später (1899) fügte **Paul Lincke** der Thematik eine Version aus Berliner Sicht hinzu: die Operette „Frau Luna“. Diesmal dürfen die drei Männer ihre Reise zum Mond nicht allein antreten. Im wahrsten Sinne des Wortes als anhänglich erweist sich eine Berlinerin, die das Seil des Ballons ergreift. Auf dem Mond angekommen, werden sie Zeugen und Teil eines Beziehungsgeflechts, das sich eigentlich nicht vom irdischen Treiben unterscheidet. Nur die oberste Herrscherin ist weiblich – Frau Luna.